Ueber

die gegenwärtige Umgestaltung

der

hiesigen Irrenpflege.

Offenes Sendschreiben

an

den Magistrat und Gemeinderath von Berlin.

Von

Dr. H. Laehr,

früherem zweiten Arzte der Provinzial-Irrenanstalt bei Halle.

(Manuscript.)

Berlin, 1853.

Druck von W. Moeser und Kühn.

Stallschreiber-Straße Nr. 34.

Ratsbibliothek
von Groß-Berlin

Seit Jahren hat der eigenthümliche Zustand des Irrenwesens in Preußens Hauptstadt die Aufmerksamkeit der Irrenärzte auf sich gezogen. Während der jüngste Zweig der Medicin, die Irrenheilkunde, sich mit einer rapiden Entwicklung Bahn brach, sich überall freundliche Asyle in ländlichen Gegenden erhoben, in denen die Kranken bei wohlthuender Beschäftigung durch das geistige Uebergewicht ihrer Aerzte geleitet werden und unter Annehmlichkeiten leben, wie sie die Gesunden, um so mehr die Kranken, zu ihrem Gedeihen bedürfen; während alle diese Bewegungen ringsumher sichtbar wurden, blieb sich das Geschick der Irren Berlin's im Wesentlichen gleich, trotz mancher Verbesserungen, trotz aller Bestrebungen der Einzelnen. Seine heilbaren und unheilbaren Irren sind unter einem Dache mit Gefangenen, Syphilitischen und Krätzigen. Wo sind die Gärten, in deren Luft und Schatten der Irre mit Erhebung den Blick in weite Ferne werfen kann? Wo ist das Land, durch dessen Kultur er Geist und Körper zu

kräftigen vermag? Wo sind die Beschäftigungssäle, in denen er treu seinem früheren Berufe durch angemessene Thätigkeit seinen verirrten Geist zur rechten Bahn lenken kann? wo er in Gemeinsamkeit mit seinen Gefährten sich innerhalb und außerhalb der Anstalt den Freuden der Geselligkeit hinzugeben im Stande ist, die ihm den schweren Aufenthalt erträglicher machen? — Hier suchen wir vergeblich nach solchen Asylen! — Wessen sich manche Provinz mit scheinbar geringerer Kultur freudig rühmen darf, das ist in dem mächtigen und intelligenten Berlin nicht zu finden — und doch läßt sich nach dem Irrenwesen prüfen, welchen Kulturzustand ein Volk in der Reihe der Andern eingenommen hat.

Es liegt in der göttlichen Weltordnung die Bestimmung, daß der Mensch als der Gebieter der Erde einer immer weiteren Entwicklung entgegengehe, um Gott ähnlicher zu werden; seine Macht liegt in der Intelligenz und je nachdem diese steigt, nähert oder entfernt er sich von den Thieren des Waldes. Die Unklarheit seiner Vorstellungen, die mangelhafte Ausbildung seiner Denkkraft und Charakterstärke und die Abhängigkeit des Geistes vom Körper führen Störungen herbei, deren Beseitigung nur durch die Isolirung aus den bisherigen Verhältnissen in wohlorganisirte Asyle sich erreichen läßt. Je wohlorganisirter diese in ihrer Isolirtheit dastehen, je freundlicher sie durch ihre Einrichtungen und Umgebungen auf das verwundete Gemüth und den irren Geist des Kranken einwirken, desto mehr wird auch das Vertrauen zu ihnen rege werden, desto eher wird man ihnen die Kranken anvertrauen, desto meh-

rere werden geneſen und nach ihrem Austritte die Vorurtheile verſcheuchen.

Während jetzt die meiſten Irren unheilbar werden und bleiben, weil man ſie nicht in den erſten Monaten den Aſylen anvertraut, werden in hoffentlich nicht ferner Zeit die Meiſten nächſt Gott denen aus der Tiefe ihres Herzens Dank zurufen, durch deren Mitwirkung eine Anſtalt ſich erhob, aus der ſie mit neuer und noch höherer Klarheit der Vernunft in ihre früheren Verhältniſſe wieder einzutreten befähigt ſind.

Darum hat es jeden denkenden Bewohner Berlin's und jeden Menſchenfreund freudig berührt, als er die Kunde vernahm, auch eine beſſere, würdigere Geſtaltung des Irrenweſens habe ſeine Vertreterſchaft beſchloſſen. Die früheren Jahre ſind vergeſſen; eine neue Zukunft erhebt ſich für die Unglücklichſten, welche unfähig ſind für ſich ſelbſt zu ſprechen und für welche vorzugsweiſe diejenigen zu reden berufen und verpflichtet ſind, die nicht nur mit dem Herzen — denn das thut die ganze Welt — ſondern auch auf die Erfahrung geſtützt mit ihren geiſtigen Kräften der Rettung aus ihrem Elende ſich widmeten. Darum möge auch mein Wort bei Ihnen Erwägung finden.

Ihr Wille iſt es, eine Pflegeanſtalt für Irre zu errichten. Sie greifen zur That. Der Nothſchrei aus deren bisherigen Verhältniſſen, die Sie bemüht geweſen ſind, durch Verbeſſerungen möglichſt günſtiger zu geſtalten, ohne ſie doch überwinden zu können, hat Sie daran gemahnt, dieſen Krebsſchaden an den Einrichtungen Berlins radikal zu heilen. Sie wollen den Fortſchritt, aber erwählen

leider den Rückschritt! Sie schreiten zur Hebung des Dachwerkes ohne soliden Unterbau und Sie schieben eine Aenderung des hülfsbedürftigen Irrenwesens wieder auf Jahrzehnte hinaus.

Was hilft es Ihnen, Pflegeanstalten zu bauen, deren Sie immer mehrere hinzufügen müssen, wenn Sie nicht den Zufluß verstopfen, der aus dem Mangel einer zeitgemäßen Heilanstalt herrührt? Je weniger geheilt werden, desto mehr werden die Pflegeanstalten überfüllt und je Mehrere durch Genesung wiedergeboren werden, desto lichter werden die Räume der Pflegeanstalt und zahlloses Weh verschwindet, dessen Größe nur der erwägt, den sein Beruf in diese Familienkreise führt.

Darum retten Sie die Irrenheilanstalt aus ihren bisherigen Verhältnissen und führen Sie sie mit fort in ländliche und freundliche Umgebungen, wohin Sie Ihre Pfleglinge führen wollen!

Es giebt nur noch zwei kleine Staaten des ganzen Deutschlands, deren Geisteskranke in ähnlichen Umgebungen zu leben gezwungen sind. Das stolze Wien, mit dessen Intelligenz wir eine Vergleichung doch sicher nicht zu scheuen brauchen, hat einen Prachtbau errichtet, den wir nicht wünschen, weil das Unglück nicht der Pracht, sondern nur geordneter Verhältnisse bedarf, den wir aber doch nicht umhin können mit Freuden zu begrüßen, weil er den ohne ihr Verschulden bisher gescheutesten Unglücklichen eine gebührende Anerkennung zollt und weil er den „Wiener Narrenthurm", bis vor wenigen Jahren ein fauler Fleck Wien's, der Vergangenheit anheimstellt.

Gestehen wir freudig: wie es dort vor Kurzem war, so ist es heute bei Ihnen nicht, ja Ihre Heilanstalt erfreut sich einer, wie selten, begabten Administration und eines Arztes von europäischem Rufe, der für seinen Beruf glüht, auf dessen „Diätetik" Deutschland stolz sein kann und dem man allein schon deshalb Hochachtung zollen muß, daß er die Ausdauer besaß, unter den jetzigen Verhältnissen der Anstalt seine Kraft nicht zu entziehen. Und doch hat Wien Sie überflügelt! Ihre Anstalt entbehrt trotz der Vorzüge der Persönlichkeiten der Selbstständigkeit als Irrenanstalt, ohne welche jede einzelne Verbesserung — und wir müssen es laut anerkennen, daß deren stets versucht werden — Verschwendung ist. Durch Nichts ist es in den bisherigen Lokalitäten zu verwischen, daß die Irren-Abtheilung der Charité nur eben eine Abtheilung des zu ganz andern Zwecken bestimmten größeren Krankenhauses ist. Daher kann dort nicht der Arzt dirigiren, wie er soll, um durch das höchste Maaß moralischen Einflusses sich der Herrschaft über die Kranken zu versichern und den physischen Zwang möglichst entbehrlich zu machen; Kranke, wie Wärter merken sehr wohl, daß zweierlei Gewalten vorhanden sind, und wo krankhafte und moralische Schwächen nicht beseitigt sind, hat stets die Kraft am meisten Geltung gewonnen, welche das Brod darreicht. Der Kranke wird aus seiner Zerrissenheit nur da am Ersten sich sammeln, wo alle Gewalt von einem Punkte auf ihn ausstrahlt und wo alle andern Mächte, deren Uebermacht er bewußt oder unbewußt fühlt, nur die Exekutoren des einen Willens als Repräsentanten des Gesetzes sind.

Es kommt hier nicht darauf an, alle die Gebrechen der jetzigen Einrichtung der hiesigen Irren-Heilanstalt namhaft zu machen, die trotz der trefflich darin waltenden Beamten nicht mehr den Fortschritten der Wissenschaft entspricht. Es genügt, nur auf die drei größten Uebelstände hinzuweisen: Mangel an Selbstständigkeit als Irrenasyl, Vereinigung mit andern Kranken in einem Gebäude, Lage in einem volkreichen Stadttheile mit der Unmöglichkeit des nothwendigen Landlebens und mit der Abwesenheit aller Räumlichkeiten, wie sie zur Beschäftigung, zur Erholung und zur Einrichtung für die Heilung in jeder wohlorganisirten Heilanstalt sein müssen. Wie die Irrenanstalt jetzt ist, leistet sie, was sie kann, aber sie kann nicht leisten, was sie soll. Schieben Sie dadurch, daß Sie sich jetzt nur der Pflegeanstalt annehmen, eine Umänderung der Heilanstalt — und kommen muß sie doch — nicht auf Jahrzehnte hinaus, sonst wird das Irrenwesen Berlins einen immer tieferen Platz einnehmen, denn überall regt sich der Eifer, für das Wohl der Irren zu sorgen. In allen Provinzen unseres Königreiches, in allen Staaten Deutschlands und bei allen Nationen der civilisirten Welt werden Anstrengungen gemacht, den Rostflecken vergangener Jahrhunderte durch humanere und den Fortschritten der Heilkunde entsprechendere Einrichtungen vergessen zu machen.

Dies Bedürfniß ist auch von Ihnen gewürdigt worden, die einzelnen Stimmen der Fachgenossen haben sich seit Jahren vernehmen lassen, aber eben deshalb bedarf es bei einem Fortschritte um so sorgsamere Erwägung, denn ein falscher Schritt — und auf lange Zeiten sind die Mittel

verbraucht, die für die Zukunft so herrliche Früchte verspre-chen konnten. Man hat Millionen verbaut, um Gefangen-häuser zu errichten, selbst ehe man sich über das Princip zu einigen vermochte, man wird daher keinen falschen Weg bei der Errichtung von Irrenasylen einschlagen wollen, über welche die Erfahrung schon entschieden hat.

Sie haben berathen über die Errichtung einer Irren-Heil- und Pflegeanstalt — administrative Schwierigkeiten haben diesen hoffnungsvollen Schritt verhindert. Aber warum beseitigen Sie nicht diese Hindernisse, da es doch in Ihrer Hand liegt? Der Staat hat jeder Provinz die Berechti-gung und Verpflichtung überlassen, nach ihrer Einsicht für die Bedürfnisse ihres Irrenwesens zu sorgen und ist bereit-willig mit seinem Rathe zu Hülfe gekommen. Darum auch der verschiedenartige Zustand des Irrenwesens jeder einzelnen Provinz je nach der Kultur ihrer Bewohner. Hätten wir das Glück, die Irrenanstalten als Staatsanstalten zu sehen, wir würden uns, wie andere Nationen, eines gleichmäßig geordneten Irrenwesens rühmen können, weil die gewonne-nen Vorzüge der einen Provinz der andern zu Gute kämen, weil ein Vergleich der Leistungen einer jeden Anstalt zu Aller Erhebung beitragen würde und weil jede einzelne Ein-richtung mit geringeren Kosten größere Vollendung erhielte. Stellen Sie dem Staate eine Summe zur Disposition, wie sie zur Errichtung einer geordneten Irrenheil- und Pflege-anstalt den Anforderungen der Zeit entspricht, nicht mit Pracht, aber mit allem Nothwendigen versehen, wie es zur Heilung und Pflege von Irren erforderlich ist — und Berlin wird den Vergleich mit andern Residenzen nicht zu

ſcheuen brauchen, wird den Provinzen ein Sporn zur Nacheiferung ſein, während es jetzt offenkundig von ihnen überſtrahlt wird. Schauen Sie hin nach den Neubauten der Provinz Sachſen, der ſelbſt nicht einmal materiell geſegneten Provinz Preußen, welche allein zwei würdige Anſtalten an den vorragenden Ufern der Weichſel und der Alle als eine Zierde ihres Landes aus Gründen der Humanität und ſelbſt einer weiſen Sparſamkeit hingeſtellt haben!

Sie meinen, eine ſolche Anſtalt belaſte den ohnehin ſchon ſo in Anſpruch genommenen Armenfonds der Stadt Berlin? Aber, meine Herren, der Bau einer Irrenanſtalt hat Nichts mit dem Armenweſen einer Stadt oder eines Staates zu thun. Arme oder Reiche, Hohe oder Geringe verfallen gleichmäßig dem traurigen Geſchicke; der Mangel wie der Ueberfluß liefern gleichmäßig ihre Opfer. Es handelt ſich darum, daß jedem Bewohner Berlin's die Gelegenheit dargeboten ſei, wenn er ſelbſt oder ſeine Gattin oder Kinder oder Angehörige geiſteskrank werden — ein Geſchick, dem Jeder wie jeder andern Krankheit verfallen kann — mit Vertrauen in einer wohlorganiſirten Anſtalt Hülfe zu ſuchen; es handelt ſich darum, daß Jeder in ſolchen Unglücksfällen das Bewußtſein vor Gott und den Menſchen haben könne, er habe ſeine Pflicht gethan.

Jetzt macht man nur im Nothfalle von den vorhandenen Mitteln Gebrauch, jetzt verbirgt man noch den Kranken im Schooße der Familie, deren innerſte Verhältniſſe die Krankheit zerſtört, und erſt zu ſpät, wenn endlich mit den phyſiſchen Kräften die Theilnahme der Familie abſorbirt iſt, wenn Gefahren drohen, oder wenn Armuth die Nothwen-

digkeit hervorruft, erst dann übergiebt man sie der Anstalt — und darum die scheinbar begründete Ansicht, weil jetzt nur wenig Wohlhabende darin gefunden werden, die öffentliche Irrenanstalt sei eine Armenanstalt. Und kann man gegenwärtig es Jemandem verdenken, daß er, in seinen Mitteln nicht beschränkt, erkrankte Angehörige anderen Anstalten zuführt? Nein, denn die jetzigen Einrichtungen der hiesigen Anstalten entsprechen dem gegenwärtigen Zustande der Irrenheilkunde nicht mehr! Man sendet mit kummervollem Herzen die liebsten Angehörigen, weil sie die Hülfsbedürftigsten sind, in andere Provinzen, andere Staaten, in entfernte Privatanstalten, man scheut selbst nicht eine oft das Herz zerreißende ferne Begleitung, man achtet nicht der Geldopfer, welche der Stadt verlustig gehen, nur damit man in dem unnennbaren Wehe an dem einen Troste sich anklammern könne, man wisse den Kranken nicht nur in wohlwollenden Händen, sondern auch in wohlorganisirten Einrichtungen, wie sie nicht allein zur Heilung, sondern auch zu Annehmlichkeiten erforderlich sind, und in dieser Beschränkung doppelt werthvoll erscheinen.

Errichten Sie in der Nähe eine zweckentsprechende Anstalt und Hülfsmittel werden sich nicht nur aus Ihrer Mitte, sondern auch aus der Nähe und Ferne eröffnen, je nachdem das Vertrauen zu dem Institute wächst und es sich eifrig bestrebt, allen Anderen voranzustehen. Verlassen Sie Sich nicht darauf, aber hoffen Sie darauf, daß wie in England, Amerika, der Schweiz der Gemeinsinn einzelne Männer zu Wohlthätern ihres Landes und damit der Menschheit erhob, auch hier die Hülfe Ihnen nicht fehlen

wird — und sein Sie versichert, daß eine solche Einrichtung die weiseste Sparsamkeit verräth und die Stadt nicht belastet, sondern erleichtert, daß das Weh' von Tausenden gemildert wird, deren Thränen nicht brennen, weil sie im Stillen vergossen werden. Veranlassen Sie, daß man noch nach Jahren die jetzigen Vertreter der Stadt segnet, deren umsichtiger und muthiger Leitung ein großes und wahrhaft frommes Werk sein Leben verdankt, zum Beweise, wie Sie den Werth einer gesunden geistigen Thätigkeit zu würdigen wissen.

Sie haben das Glück, an Ihre Seite einen Mann gestellt zu sehen, dessen ungewöhnliches organisatorisches Talent und seine Verdienste um die Stadt Sie öffentlich anerkannt haben, wie er schon früher in einer der gesegnetsten Provinzen unseres Vaterlandes zur Errichtung eines würdigen Irrenasyles wesentlich beitrug. Er wird Ihnen gewiß seinen Rath nicht versagen!

Könnte ich diese Angelegenheit Ihnen ebenso klar auseinandersetzen, wie ich als Irrenarzt darüber warm fühle und denke, Sie würden meinen Worten um des Gegenstandes willen Gewährung schenken und Ihren Beschluß einer neuen Berathung unterwerfen; aber fragen Sie die erfahreneren Irrenärzte unseres Vaterlandes — und wir zählen deren Gottlob! genügend, die nicht nur uns, sondern auch schon der Geschichte angehören — suchen Sie um deren Rath und Beistand nach, und einer der Schritte, die Sie aus Barmherzigkeit für die Armen der Stadt thun wollen, wird sich zum Segen für Alle wenden, die Sie vertreten.

Bauen Sie keine Pflegeanſtalt für Irre, ohne nicht eine Heilanſtalt damit zu verbinden.